

Die Jātaka-Erzählungen zu den Versen

Groß-Zitate aus „Jātakam“ von Julius Dutoit,
Oskar Schloss Verlag, München-Neubiberg, 1906-1916
(Änderungen in [eckigen] Klammern.)

21. Yuvañjaya (Jā 460)

„Umringt von Freunden und Ministern.“

Dies erzählte der Meister, da er im Jetavana verweilte, mit Beziehung auf die große Weltentsagung. Eines Tages nämlich sprachen die in der Lehrhalle versammelten Mönche: „Freund, wenn der mit den zehn Kräften Ausgestattete das weltliche Leben beibehalten hätte, wäre er in diesem ganzen Weltsystem der weltbeherrschende König geworden, ausgestattet mit den sieben Kostbarkeiten¹, versehen mit den vier Wunderkräften, von mehr als tausend Söhnen umgeben. Er aber gab eine solche Fülle der Herrlichkeit auf, nachdem er den Nachteil eingesehen, der in den Lüsten liegt; zur Mitternachtszeit bestieg er mit seinem Gefährten Channa das Ross Kanthaka, eilte fort und betätigte am Ufer des Anoma-Flusses die Weltflucht. Nachdem er sechs Jahre lang schwere Werke der Abtötung geübt, erlangte er die völlige Erleuchtung.“ So schilderten sie die Vorzüge des Meisters. – Da kam der Meister und fragte: „Zu welcher Unterhaltung, ihr Mönche, habt ihr euch jetzt hier niedergelassen?“ Als sie antworteten: „Zu der und der“, sprach er weiter: „Ihr Mönche, nicht nur jetzt hat der Vollendete die große Weltflucht ausgeführt, sondern auch früher schon ging er fort, indem er die Herrschaft über die zwölf Yojanas große Stadt Benares aufgab.“ Nach diesen Worten erzählte er folgende Begebenheit aus der Vergangenheit.

Ehedem lebte in der Stadt Ramma ein König namens Sabbadatta.

¹ Diese sind: der Wagen, der Elefant, das Ross, die Juwelen, die Königin, die Versammlung der Hausväter und der Kronprinz.

Diese Stadt Benares nämlich hatte im Udaya-Jātaka¹ den Namen Surundhana, im Cullasutasoma-Jātaka² den Namen Sudassana, im Soṇananda-Jātaka³ den Namen Brahmavaddhana und im Khaṇḍa-hāla-Jātaka⁴ den Namen Pupphavati; in diesem Yuvañjaya-Jātaka aber hieß sie die Stadt Ramma. So veränderte sich von Zeit zu Zeit immer wieder ihr Name. –

Dort besaß der König Sabbadatta tausend Söhne. Seinem ältesten Sohn, Yuvañjaya mit Namen, gab er das Amt des Vizekönigs.

Eines Tages bestieg dieser in der Frühe seinen herrlichen Wagen und begab sich von großem Prunk umgeben zum Park, um dort zu spielen. Da sah er an den Spitzen der Bäume, der Gräser, der Zweige, an den Fäden und Geweben der Spinnen u. dgl., an der Spitze des Rohres, das davon wie Perlengewebe aussah, Tautropfen und er fragte den Wagenlenker: „Lieber Wagenlenker, was ist denn dies?“ Er hörte die Antwort: „Dies, o Fürst, sind Tautropfen, die zur Zeit der Kälte gefallen sind.“ Nachdem er sich dann den Rest des Tages im Park ergangen hatte und am Abend zurückkehrte, sah er die Tautropfen nicht mehr und fragte daher: „Lieber Wagenlenker, wo sind die Tautropfen? Ich sehe sie jetzt nicht.“ Jener antwortete: „O Fürst, beim Aufgang der Sonne sind sie alle zergangen und in die Erde eingedrungen.“

Als dies der Prinz hörte, wurde er sehr bewegt und dachte bei sich: „Die Lebensbedingungen dieser Wesen hier gleichen den Tautropfen an den Spitzen der Gräser. So lange ich noch nicht von Krankheit, Alter und Tod bedrückt bin, muss ich mich von meinen Eltern verabschieden und die Welt verlassen.“ Indem er so den Tautropfen zum Ausgangspunkt nahm, sah er die drei Existenzen⁵, als ob sie brennten. Ohne zuerst in sein Haus zu gehen, begab er sich zu seinem Vater, der in der geschmückten Gerichtshalle saß, begrüßte ihn, trat ihm zur Seite und sprach, indem er ihn um die Erlaubnis zur Weltflucht bat, folgende erste Strophe:

¹ Jātaka 458.

² Jātaka 525.

³ Jātaka 532.

⁴ Jātaka 542.

⁵ Die drei Existenzen sind die sinnliche, die körperliche und die unkörperliche; Gegensatz Nirvāṇa.

„Umringt von Freunden und Ministern
begrüß ich dich, den Landesfürsten.
Die Welt möcht ich verlassen, König;
dies möge mir der Fürst gestatten.“

Der König aber verbot es ihm und sprach dabei folgende
zweite Strophe:

„Wenn es an Lüsten dir gebricht,
so werd ich dich damit erfüllen;
wer dich verletzt, den halt ich ab.
Verlasse nicht die Welt, mein Sohn.“

Als dies der Prinz hörte, sprach er folgende dritte Strophe:

„Nicht an den Lüsten mir's gebricht
und keinen gibt's, der mich verletzt.
Doch eine Zuflucht möcht' ich schaffen,
die nicht vom Alter wird bewältigt.“

Indem der Meister dies offenbarte, sprach er folgende Halb-
strophe :

So bat den Vater hier der Sohn
und auch den eig'nen Sohn der Vater.

Die andere Halbstrophe sprach der König:

„Die Städter bitten dich, mein Sohn,
flieh nicht die Welt, Yuvañjaya.“

Der Prinz aber sprach wiederum folgende Strophe:

„Halt mich nicht auf, o Völkerfürst,
der ich die Welt verlassen will;
nicht will vergiftet von den Lüsten
ich in des Alters Macht gelangen.“

Auf diese Worte blieb der König ohne Widerrede. Als aber die Mutter des Prinzen hörte: „O Fürstin, dein Sohn lässt sich von seinem Vater die Erlaubnis geben, die Welt zu verlassen“, da rief sie: „Was erzählt ihr da?“ Atemlos setzte sie sich in ihre goldene Sänfte, begab sich rasch nach dem Gerichtssaal und sprach bittend folgende sechste Strophe:

„Ich bitte dich, mein lieber Sohn,
ich halte dich zurück, mein Kind;
noch lange wünscht' ich dich zu sehen.
Flieh nicht die Welt, Yuvañjaya.“

Als dies der Prinz hörte, sprach er folgende siebente Strophe:

„Wie auf des Grases Spitz' der Tau
den Sonnenaufgang nicht hielt aus,
so ist es mit der Menschen Leben;
o Mutter, halt mich nicht zurück!“

Aber auch nach diesen Worten bat sie ihn immer wieder. Darauf wendete sich der Bodhisattva an seinen Vater und sprach folgende achte Strophe:

„Sie sollen meine Mutter nehmen
und auf den Wagen heben, Fürst;
nicht sei die Mutter mir im Wege,
wenn ich den Strom will überschreiten!¹.“

Als der König diese Worte seines Sohnes vernommen hatte, sagte er: „Liebe, setz dich in deine Sänfte und steig wieder in deinen Palast Rativaddhana² hinauf.“ Auf diese Worte des Königs hin vermochte sie nicht mehr zu bleiben, sondern sie entfernte sich umgeben von der Schar ihrer Frauen und stieg zum Palast hinauf. Dort blieb sie stehen und blickte immer zur Tür des Gerichtssaales, um zu sehen, wie es mit ihrem Sohn gehe.

¹ Nämlich den Strom der Weltlichkeit, der Lüste u. dgl. Wer ihn überschritten hat, wird des Nirvāna teilhaftig.

² Auf Deutsch: „Vermehrung der Freude“.

Als aber die Mutter fortgegangen war, bat der Bodhisattva abermals seinen Vater. Der König konnte ihn nicht mehr zurückweisen, sondern er gab ihm die Erlaubnis mit den Worten: „Mein Sohn, bring also deinen Wunsch in Erfüllung, verlasse die Welt.“ Nachdem er ihm aber diese Erlaubnis gegeben, begrüßte auch der jüngere Bruder des Bodhisattva, der Prinz Yudhiṭṭhila, seinen Vater und ließ sich von ihm die Erlaubnis geben, indem er sagte: „Vater, erlaubt auch mir die Weltflucht.“ Darauf grüßten die beiden Brüder ihren Vater, gaben die Lüste auf und verließen, von einer großen Menschenmenge umgeben, die Gerichtsstätte. Die Fürstin aber blickte den Bodhisattva an und klagte: „Nachdem mein Sohn die Welt verlassen, wird die Stadt Ramma leer sein.“ Und sie sprach folgendes Strophenpaar;

„Lauft zu ihm hin, sagt: ‘Heil sei dir¹’,
leer wird jetzt die Stadt Ramma werden;
erlaubt ward es Yuvañjaya
vom Könige Sabbadatta.

Der unter tausend war der Erste,
der Jüngling, der dem Golde glich,
der Prinz hat nun die Welt verlassen
und gelbe Kleider trägt der Starke.“

Der Bodhisattva aber hatte noch nicht die Welt verlassen; er grüßte nämlich noch seine Eltern, nahm seinen jüngsten Bruder, den Prinzen Yudhiṭṭhila mit sich, verließ die Stadt und ließ die Volksmenge wieder umkehren. Darauf zogen die beiden in den Himālaya hinein, errichteten sich an einem schönen Platz eine Einsiedelei und betätigten die Weltflucht der Weisen. Sie erlangten die Fähigkeit zur Ekstase und die Erkenntnisse, und indem sie sich zeitlebens von den Wurzeln und Früchten des Waldes nährten, gelangten sie in die Brāhmawelt.

Dies schildert die Schlusstrophe, die der völlig Erleuchtete sprach:

¹ Nach dem Kommentator sagt dies die Königin zu den sie umgebenden Frauen.

So übten Weltflucht die zwei Prinzen
Yuvañjaya, Yudhiṭṭhila;
die Eltern ließen sie im Stich,
vernichteten des Todes Bande¹.

Nachdem der Meister diese Unterweisung beschlossen hatte, fügte er noch hinzu: „Nicht nur jetzt, ihr Mönche, sondern auch schon früher warf der Vollendete ein Reich von sich und verließ die Welt.“

Darauf verband er das Jātaka mit folgenden Worten: „Damals waren die Eltern eine Großkönigsfamilie, der Prinz Yudhiṭṭhila war Ānanda, Yuvañjaya aber war ich.“

Ende der Erzählung von Yuvañjaya.

¹ Damit sind gemeint: Lust, Hass, Verblendung, Stolz und Irrglaube.